

LIAM GILLICK

*Mountains? What Mountains?*

28.4. – 30.6.2023

Meyer Kainer präsentiert eine Ausstellung mit Werken von Liam Gillick, die von einem Essay ausgehen, den der Künstler 2022 für *The Philosopher* verfasste. Diese Zeitschrift erschien erstmals 1923 als Organ der gemeinnützigen *Philosophical Society of England*, die 1913 als Alternative zum akademischen Philosophiestudium an Universitäten gegründet wurde. Gillicks Text handelt vom Thema Kunst und Philosophie und ist an das allgemeine Publikum gerichtet. Die neue Ausstellung schließt damit an die Show *Schreibtischuhr* an, die 2017 in der Galerie stattfand und ebenso, um mit John Rajchman zu sprechen, Kunst „als und über Philosophie“ verstand.

Im Hauptraum thront ein eckiger CRT-Monitor auf einem Gebirge, aufgetürmt aus Rollen von Spannteppichen. Auf dem Monitor läuft *Pain in a Building* (1999), beruhend auf Aufnahmen für eine Diashow Gillicks, in der er untersucht, ob sich der Thamesmead Estate in Südosten Londons, jener Wohnblock in dem Alex DeLarge, die Hauptfigur im Film *Clockwork Orange* (1971) wohnte, weiterhin als Filmdrehort eignen würde. Gegenüber den stilisierten Bergen und den im Endlosloop auf dem Monitor laufenden Bildern utopischer Sozialbauten von 1968 blicken mehrere auf die Wand folierte Augen stoisch durch pulverbeschichtete Aluminiumstrukturen hindurch. Von horizontalen oder vertikalen Gittern umrahmt, zeigen sich die Augen mit verschiedenfarbigen Skleren. Körperlos überblicken sie die Szenerie, umspielt von abstrakten Rudimenten, die der Künstler aus dem aktuellen Formenvokabular von Wandverkleidungen, Renovierungs-, Fertigteil- und Optimierungssystemen ableitet. Die Augen stellen Charaktere dar, auf die im Essay für *The Philosopher* Bezug genommen wird: „Artist A-+“ und „Artist A+“ nebst ihren kritischen Doppelgängern – Theoretiker\*innen, Kurator\*innen und Galerist\*innen.

*„Artist A-+“ behauptet, frei zu sein von allen Einflüssen der zeitgenössischen Philosophie, sie gar nicht zu beachten. Sagen wir, das Werk sei daher super-subjektiv, d.h. es zeigt nur, was diese/r Künstler\*in intuitiv als ideale, wenn auch unzulängliche Äußerung seines/ihrer künstlerischen Vokabulars empfindet. Seine/ihre Kunst bliebe dann ausschließlich innerhalb ihrer eigenen Begriffe, frei von äußerlichen Begriffsmodellen und Urteilen.*

*Oder vielleicht betrachtet er/sie das, was er/sie macht, lieber als „Autonome Kunst“ oder als „Anti-Kunst“, was bedeutet, dass sie ohne den Sauerstoff der Kunstgeschichte oder des intellektuellen Kontexts gedeiht und daher auch nicht dagegen arbeiten kann – wie anaerob versus aerob.*

*Und dennoch operiert „Artist A-+“ nicht außerhalb der Philosophie, die ja seinen/ihren Ansatz bereits mitdenkt. Das „Außerhalb-Stehen“ seines/ihrer konzeptuellen Modells ist ja seinerseits ein konzeptuelles Modell. Künstler\*innen dieses Typs behaupten, sie stünden außerhalb des Diskurses, eine Annahme, die sie jedoch in Wahrheit aus dem philosophischen Diskurs zur Stellung der Kreativität in ästhetischen Theorien entlehnen. „Artist A-+“ hat aber noch ein Problem. Sobald das Werk ausgestellt wird, im Augenblick des öffentlichen Austauschs also, kann sich der/die Künstler\*in, der/die sich außerhalb des philosophischen Diskurses wähnt, nicht mehr vor der Tatsache verschließen, dass die analytischen und kritischen Begriffe, mit denen seine/ihre Kunst verstanden wird, aus der Philosophie ihrer Zeit stammen, die ja immerhin die diskursive Grundlage der Kunstkritik bildet.*

*Gleichzeitig arbeitet „Artist A+“ in der Gegenwart. Er/sie nimmt sorgsam Notiz von den „richtigen“ Zeitschriften, Konferenzen und allerlei Schriften von Philosoph\*innen. Doch Künstler\*innen dieses Typs bewegen sich gegen jeden Anschein und gegen ihren Willen nicht innerhalb der Philosophie, weil sie sich durch ihre Eigendefinition als „zeitgenössische Künstler\*innen“ von ihr distanzieren. Sie können*

*sich bloß der Philosophie bedienen, interessante Themenbereiche finden und Wege zum philosophischen Verstehen, die aus ihrer dubiosen Position heraus weisen. Der/die Künstler\*in, der/die innerhalb der Philosophie arbeiten will, ist wie ein Alchemist, der die zeitgenössische Philosophie im Labor seines Begehrens aufkocht. In diese Lösung lanciert er dann Verweise, Bilder und Strukturen und versucht so wenigstens mit der Philosophie Schritt zu halten, während er/sie zugleich einen immer sperrigeren Ballast aus Videoprojektoren, Künstlerstatements, Installationen und Behauptungen mit sich herumschleppt.*

*Nun verleiht aber gerade dieser Gegensatz zwischen „Artist A-+“, der/die draußen bleiben will, aber hineingezogen wird, und „Artist A+-“, der/die drinnen sein will, sich aber permanent selbst nach außen befördert, der zeitgenössischen Kunst ihre Spannung und bleibende Kraft. Die Schwierigkeit, die zeitgenössische Kunst zu fassen, resultiert aus der paradoxen Stellung ihrer Produzent\*innen, die innerhalb und zugleich außerhalb der Philosophie stehen. „Artist A-+“ wird immerfort von der Philosophie angezogen, während „Artist A+-“ immerfort von ihr abgestoßen wird. „Artist A+-“ schafft es nicht, ganz innerhalb der Philosophie zu arbeiten, weil er/sie nicht ganz Philosoph\*in werden kann, ohne dabei den Status als Künstler\*in zu riskieren.*

*Mit jedem neuen Kunstwerk beweisen Künstler\*innen, einmal mehr Künstler\*innen sein zu wollen.*

*„Artist A-+“ und „Artist A+-“ widmen sich quasi beide dem endlosen Prozess der Überquerung einer unbekanntem Bergkette, bei der die Besteigung eines Gipfels nur weitere Gipfel dahinter offenbart. Würden sie dies nicht tun, dann würden sie nicht immer wieder zu Künstler\*innen werden, und es gäbe keine Kunst mehr zu kreieren. Die Philosophie mag ein Wegweiser für den Weg durchs Gebirge sein, aber die Schwierigkeit, die Landkarte zu entziffern, lässt den Blick von den nächsten Bergen abgleiten und verhindert damit zukünftige Kunst.*

*Selbst wenn „Artist A+-“ einen der oft widersprüchlichen Wege beschreiten würde, die die Philosophie anbietet, wäre er/sie, um weiterhin Künstler\*in zu sein, dazu verdammt, immer wieder neue Wege aufzuzeigen und gleichzeitig die Behauptung zu wiederholen, dass es auch Berge gibt, denn irgendwo müssen die Wege ja hinführen. Die Spannung zwischen dem Leitpfad und einem kreativen Terrain ist der Ort, an dem die endlose Unlösbarkeit zeitgenössischer Kunst ihren Halt findet.*

Ein bedeutender Aspekt der Arbeit von Liam Gillick ist kritisches und fiktionales Schreiben. Die Ausstellung spiegelt diese narrative Wende in der bildenden Kunst wider, wobei das Autorenschreiben in den Vordergrund gerückt und verschiedene literarische Formen und Genres wie Prosa, Poesie, Drama, Belletristik und „unkreatives Schreiben“ kombiniert werden. Im Eingangsbereich der Galerie zitiert Liam Gillick das wechselhafte Leben eines der Entwürfe der modernistischen Designerin Eileen Gray und kommentiert die Transformation einer Idee von demokratischem und zugänglichem Design hin zum Konsumprodukt.

Die Installation *Three Borrowed Gray Rotations* (2021) umfasst drei Aneignungen von Grays ikonischem Beistelltisch *De Stijl* (1922). Zu jedem Tisch entwirft Gillick einen dazu passenden Hocker in Kindergröße, der auf einem von Max Bill für die Hochschule für Gestaltung in Ulm entworfenen Modell basiert. Auf den Tischen befinden sich Exemplare von *Between Fable and Parable* (2021), einem Buch des Künstlers in limitierter Auflage, in dem er auf John Baldessaris *Ingres and Other Parables* (1971) anspielt.

Das Buch wurde gegenüber dem üblichen Format verkleinert, um der Größe eines katholischen Gebetbuchs zu entsprechen. Analog dazu wurden auch die Tische und Hocker verkleinert, um dieser Transformation gerecht zu werden. Das Buch verbindet Stereotype aus Fabeln und Gleichnissen mit ihren „Doppelgängern“ aus der Welt des zeitgenössischen „Werbeprechs“ von Unternehmen, der sich zwar dem ursprünglichen Sinn der Fabeln und Gleichnisse entzieht, seinerseits aber vielleicht neue allegorische Modelle kreiert. Die Installation wurde ursprünglich im Refektorium des Klosters Broumov in der Tschechischen Republik ausgestellt, das die einzige Kopie des Turiner Grabtuchs nördlich der Alpen beherbergt.